

MIT DIESER LANDSCHAFT FÜR IMMER VERBUNDEN

Ein Schwergewicht meiner Arbeit sind die vielen naturkundlichen Exkursionen für Besucherinnen und Besucher. Dazu inspiriert werde ich durch die wunderbare Landschaft und den vielseitigen Austausch. *Josef Fischer, Geschäftsführer Stiftung Reusstal*

Das mittelländische Reusstal kannte ich bei meiner Anstellung bei der Stiftung Reusstal nur durch wenige Tage vegetationskundliche Kartierungsarbeiten für das nationale Flachmoor-Inventar. Ende 1988 zügelte ich mit meiner jungen Familie ins Zieglerhaus in Rottenschwil. Bis im Herbst 2005 wohnten wir im Zieglerhaus, die Dienstwohnung gehörte zur Anstellung. Die Wohnung wurde dann aufgelöst und fortan das ganze Haus für den Betrieb als Naturschutz-Informationszentrum genutzt. Und ja, ich habe die schönste Büroplatz-Aussicht im Zieglerhaus. In jeder Jahreszeit malt die Stille- Reuss-Landschaft beeindruckende Bilder. Dazu bereichert das wechselnde hör- und einsehbare biologische Inventar von Laubfrosch, Zwergdommel, Kiebitz, Drosselrohrsänger, Teichrose und Co. Und das vor dem fantastischen Alpenpanorama-Hintergrund: Vom Glärnisch über Tödi, Windgällen, Urirotstock, Rizlihorn bis zum Pilatus. Hier zu arbeiten ist ein Privileg und inspiriert.

Zu meinem Gesamtjob für den «Reusstaler Naturschutz» gehört das 50% Mandat bei der Sektion Natur und Landschaft im Departement BVU des Kantons Aargau, mit Fokus auf die nationalen Biotope des Reusstals -Auen, Flachmoore und Amphibienlaichstellen. Das beinhaltet einen Austausch mit den Fachpersonen in Aarau und eine enge Zusammenarbeit mit der Aargauer Naturschutz-Unterhaltsequipe im ALG-Werkhof in Rottenschwil, sprich - mit den besten Naturschutzpraktikern und Gebietskennern. Das alles unterstützt mich bestens für die vielen naturkundlichen Führungen in der Reussebene, die ich im Betrieb Zieglerhaus übernehmen darf. Bis Ende Oktober 2023 zeigt meine Bilanz über all die Jahre insgesamt 1'654 Anlässe, davon rund 170 im öffentlichen Programm der Stiftung, die andern auf Anfrage. Die Anzahl Teilnehmenden liegt in einer Grössenordnung von 36'000 Personen. Ich habe immer wieder erfahren, dass naturkundliche Exkursionen Kinder wie Erwachsene faszinieren und berühren. Sie sind wohl eine der nachhaltigsten Investitionen für Akzeptanz und Unterstützung von Naturund Landschaftsschutz in der Bevölkerung.

> Kleines Knabenkraut, eine fragile Perle der Pfeifengraswiesen, Schoren Schachen, Mühlau, 05.05.2016

GESCHÄTZTE GÖNNERIN-NEN UND GÖNNER, LIEBE NATURBEGEISTERTE

Die Stiftung Reusstal blickt auf die langjährige Leitung und Arbeit von Josef Fischer zurück und schaut in die Zukunft mit einer neuen Geschäftsleitung durch Frau Elisabeth Pannatier.

Nach 36 Jahren tatkräftiger Arbeit wird Josef Fischer Ende März 2024 pensioniert und Ende April 2024 mit einem Fest verabschiedet und verdankt. In seinen vielen Arbeitsjahren für die Stiftung Reusstal hat Josef Fischer einen Präsidenten und drei Präsidentinnen erlebt und das Team im Zieglerhaus stetig vergrössern können.

Wir danken Josef Fischer für seinen unermüdlichen Einsatz zu Gunsten von Flora und Fauna im Reusstal, für seine gute Vernetzung mit den Landwirten und sein Engagement für die Stiftung Reusstal.

Frau Pannatier heisse ich im Namen des Stiftungsrates und des Zieglerhausteams herzlich willkommen und wünsche ihr einen guten Start in das neue Arbeitsumfeld.

Rosmarie Groux, Präsidentin Stiftung Reusstal





WAS KOMMT DA HINEINGEFLATTERT?

Die globale Klimaveränderung macht auch vor den Toren des Reusstals nicht halt. Das Bouquet an Veränderungen ist mannigfaltig und ändert sich von Jahr zu Jahr. Insgesamt wird es aber doch deutlich wärmer und trockener. Die Natur reagiert auf die sich ändernde Umwelt auf ihre Weise, oft für uns Menschen versteckt und subtil. Gewisse Tiere, vor allem Insekten, reagieren jedoch recht schnell auf die Veränderungen. Schmetterlinge sind besonders gut sichtbare Indikatoren für den Wandel. Sie sind leicht zu beobachten und mit etwas Übung sind auch die etwas schwierigeren Arten gut zu identifizieren. Da die Tagfalterfauna bereits in den 90er-Jahren in verschiedenen Reusstaler Schutzgebieten erfasst wurde, können die Veränderungen besonders gut nachvollzogen werden. Goran Dušej, Sarah Wettstein, Fotos: Goran Dušej

Zusammenfassend können wir davon ausgehen, dass bei den Tagfaltern vor allem wärmeliebende Arten stark zugenommen haben. Oft sind es Arten, welche sich schnell entwickeln und mehrere Generationen pro Jahr bilden können. Ein sehr schönes Beispiel dafür sind die beiden Bläulingsarten der Gattung Cupido, der Kurzschwänzige Bläuling (Cupido argiades) sowie der Südliche Kurzschwänzige Bläuling (Cupido alcetas). Ihre Raupen leben hauptsächlich an Rot-Klee (Trifolium pratense), an Gewöhnlichem Hornklee (Lotus corniculatus), an Saat-Luzerne (Medicago sativa) oder an Hopfenklee (Medicago lupulina). Da die Entwicklung vom Ei bis zum Schmetterling nur gerade drei bis vier Wochen dauert, können pro Jahr zwei bis drei Generationen fliegen. Beide

Arten haben das Reusstal erst seit Kurzem besiedelt. Zunächst eingewandert ist *C. argiades.* Regelmässige Beobachtungen im oberen Reusstal erfolgten etwa ab 2011 und etwa 10 Jahre später folgte *C. alcetas.* Die Art gilt als wärmeliebender, was die verzögerte Neubesiedlung gut erklärt.

Eine starke Ausbreitungstendenz mit steigenden Populationsgrössen erleben wir zurzeit beim Sechsfleck-Widderchen (*Zygaena filipendulae*). Die Art hat einige Schutzgebiete neu besiedelt, u. a. das Rottenschwiler Moos, das Bremengrien und den Schoren Schachen. Die Raupen von *Z. filipendulae* ernähren sich in erster Linie von Gewöhnlichem Hornklee (*Lotus corniculatus*), welcher dieses Jahr an den Dämmen besonders pro-

minent in Erscheinung getreten ist. Sie entwickeln sich jedoch oft verschieden schnell und/oder überwintern mehrmals. Dies hat zur Folge, dass gleichzeitig fliegende Falter verschiedenen Generationen angehören können. Vieles deutet auch darauf hin, dass sich die Raupen nur langsam entwickeln, wenn die Verhältnisse nicht optimal sind. Wenn sich die Umweltbedingungen jedoch zu Gunsten der Art ändern, dann schalten die Raupen in einen anderen Entwicklungsmodus, fressen mehr und/oder länger und verpuppen sich schneller. Dies führt dann zu einer kumulierten Zunahme der Populationsgrösse. Was genau die Raupen dazu bewegt, sich schneller oder langsamer zu entwickeln, wissen wir nur ansatzweise. Nach wie vor ist noch sehr vieles unklar über die Larval-Ökologie.

Ebenso wenig geklärt ist der Einfluss der Mahd auf die Bestände. Besonders in Lebensräumen, welche flächendeckend gemäht werden, ist zu befürchten, dass ein Grossteil der Raupen nicht überleben kann, da sich ihre Umgebung mit der Mahd dramatisch verändert. Wenn Wechselbrachen fehlen, zu weit entfernt sind oder nicht am richtigen Ort belassen werden, dezimiert dies den Bestand. Eine Mahd während der Kokon-Phase (die Kokons umgeben die Puppen der Widderchen) führt praktisch zu einer vollständigen Eliminierung. Es überleben nur diejenigen Individuen, welche sich in ungemähten Flächen (Wechselbrachen, Säumen usw.) verpuppen konnten. Dies unterstreicht einmal mehr die Wichtigkeit eines engmaschigen Mosaiks an verschiedenen Lebensräumen und Strukturen.

Ähnlich und doch verschieden: Der Südliche Kurzschwänzige Bläuling (Cupido alcetas), links im Bild, und der Kurzschwänzige Bläuling (Cupido argiades), rechts im Bild. (Stille Reuss, 9. August 2022)





Sechsfleck-Widderchen (Zygaena filipendulae) **Bild oben links**: auf Teufelsabbiss (Succisa pratensis). (Breiti/Breithau, Oberwil-Lieli, 28. August 2010) **Bild oben rechts**: Kokon am Grasstängel mit dem Vorderteil der Puppe, aus der der Falter geschlüpft ist. (Aufnahme aus der Zucht) **Bild unten links**: Lebensraum zur Flugzeit vor der Mahd mit üppig blühendem Gewöhnlichem Hornklee (Lotus corniculatus). (Dorfrüti, Merenschwand, 30. Juli 2023) **Bild unten rechts**: Lebensraum nach der Sommer-Mahd. Es ist fraglich, ob und wie viele Raupen mit der grossflächigen und drastischen Veränderung ihres Lebensraumes klarkommen. Dies gilt nicht nur für Raupen der Widderchen! (Dorfrüti, Merenschwand, 7. September 2023)

Eine weitere Überraschung bot auch die Beobachtung des Skabiosenschwärmers (Hemaris tityus) im Reusstal (erster Raupenfund im Sommer 2022). Besonders im Gebiet Gruebrain, Oberwil-Lieli, war die Art im Sommer 2023 recht häufig anzutreffen. Die südwest-exponierte Magerwiese, welche im Besitz der Stiftung Reusstal ist, wird fachgerecht extensiv gepflegt. Neben regelmässig gemähten Bereichen sind auch grosszügige Wechselbrachen und Säume vorhanden.

Noch vor wenigen Jahren gehörten Beobachtungen des wunderschönen Kleinen Schillerfalters (Apatura ilia) in der Nordschweiz zu den grössten Raritäten. Aus dem Reusstal war eine einzige Beobachtung aktenkundig. Sie stammt aus dem Jahr 1910 (Region Bremgarten), wie dem online-Kartenserver von info fauna zu entnehmen ist (www.infofauna.ch). Erst ein Jahrhundert später konnte die Art wieder im Reusstal beobachtet werden, etwa ab 2015 regelmässig.

Weitere Beispiele für die Neubesiedlung des Reusstals in den letzten Jahrzehnten sind der Magerrasen-Perlmutterfalter (Boloria dia) oder der Westliche Scheckenfalter (Melitaea parthenoides). Ab und zu besuchen die grossen, imposanten Weissen Waldportiere (Brintesia circe) die Riedwiesen. Die Art hat sich aber vermutlich bisher (noch) nicht als dauerhafte Population im Reusstal etablieren können – aber wer weiss, was die Zukunft noch bringen wird.





Bild links: Der Skabiosenschwärmer (Hemaris tityus) ist ein wärmeliebender, tagaktiver Schwärmer. Der Erstnachweis für die Region gelang mit dem Raupenfund am Damm beim Aristauer Schachen im Sommer 2022. Aus der Zucht schlüpfte am 31. August dann der abgebildete Falter. Bild rechts: Der Kleine Schillerfalter (Apatura ilia) gehörte noch vor wenigen Jahren zu den ganz grossen Raritäten. Die Art fliegt in der Schweiz nördlich der Alpen normalerweise in nur einer Generation, etwa Mitte Juni bis Mitte Juli. Die Beobachtung am 26. August 2022 auf dem Reussdamm südlich von Werd – eine zweite Generation – bedeutet ein Novum für die Nordschweiz!



Fransenfledermäuse sind mittelgrosse Fledermäuse. Der Rand der Schwanzflughaut ist mit zwei Reihen dichten, namensgebenden Borsten besetzt. Foto: Stiftung Fledermausschutz



Der Ausflug findet aus dem grossen Kasten statt, der Einflug hingegen beim Kleinen, was an den hellen Kratzspuren an der Holzfassade sichtbar ist.

FRANSENFLEDERMÄUSE AM ZIEGLERHAUS IM HOCH

Der Fledermauskasten an der Fassade des Zieglerhauses wird seit 2007 von Fransenfledermäusen bewohnt (im Gönnerbrief 7 wurde darüber berichtet). Die Fransenfledermaus (Myotis nattereri) ist eine seltene Art im Aargau, nur gerade zwei Wochenstuben sind bekannt und beide befinden sich im Reusstal: In der Kirche Auw und hier am Zieglerhaus. Sarah Wettstein, Team Zieglerhaus, Stiftung Reusstal

Die nachtaktiven Fledermäuse bekommt man tagsüber sehr selten zu Gesicht. Nicht so vor über zehn Jahren beim vollbesetzten kleinen Kasten am Zieglerhaus. An der prallen Morgensonne wurde es sogar den wärmebedürftigen Fledermäusen zu warm und sie zeigten sich mit verschwitztem Pelz am Spalt des Kastens. Dies veranlasste Andres Beck, den Kantonalen Fledermausschutz-Beauftragten Aargau, einen zweiten, grösseren Kasten zu montieren, der eine bessere Wärmeverteilung ermöglicht. Bei kühlen Temperaturen können die Tiere zusammenrücken, an heissen Tagen einzeln hängen. Das vergrösserte Quartier und erfolgreiche Jungenaufzuchten führten zu einem Wachstum der anfangs kleinen Wochenstube von 12 Weibchen 2011 zu einer erstaunlichen Anzahl von 68 Weibchen im Jahr 2018. 2022 wurden sogar 73 Weibchen gezählt. Bei einer Annahme, dass ca. die

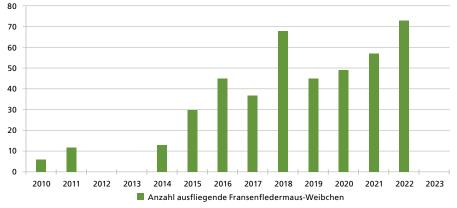
Hälfte der Weibchen reproduzierend war und ein Junges aufzog, befanden sich gut 100 Tiere in den Kästen!

Bei der Wochenstube am Zieglerhaus handelt es sich um ein Quartier von kantonaler Bedeutung. Im Zeitraum der Jungenaufzucht (Juni-Juli) finden regelmässig Zählungen statt, um nachts die zur Jagd ausfliegenden Weibchen zu erfassen. Diese ehrenamtliche Aufgabe wird von Quartierbetreuenden ausgeführt. Notiert werden Ausflugbeginn, Anzahl ausfliegender Tiere und Ende des Ausflugs. Bis 73 Tiere ausgeflogen sind, braucht es Geduld, das kann gut eine Stunde dauern! Das Reusstal mit den vielen nationalen Auen und Flachmooren bietet ideale Jagdgebiete für die Fransenfledermäuse. Sie benötigen feuchte Lebensräume und jagen meist im Umkreis von 2-5 km vom Quartier in Wäldern und entlang von Gewässern mit Ufergehölzen. Ihre Nahrung besteht hauptsäch-



Fransenfledermäuse jagen entlang von Ufergehölzen dicht in der Vegetation. In wendigem und langsamem Flug lesen sie ihre Beuteinsekten von den Blättern ab.

lich aus Fliegen, Spinnen und Käfern, die sie von Blättern und Baumrinden ablesen. Bei Schlechtwetter picken sie auch in Viehställen schlafende Fliegen von der Decke. Mitte April waren die ortstreuen Fransenfledermäuse diesen Frühling hier, Kot-Chegeli verrieten ihre Ankunft. Das trockene und warme Wetter bescherte einen guten Fledermaus-Sommer. Bereits Ende Juli waren die Jungtiere selbständig und die Wochenstube löste sich auf. Wo die Fransenfledermäuse den Winter verbringen, ist nicht bekannt. Die Distanzen zwischen Sommer- und Winterguartier betragen meist weniger als 100 km, wodurch Karsthöhlen im Jura erreichbar sind. Ein daumenbreiter Spalt genügt den Fransenfledermäusen, um sich darin für den Winterschlaf zu verkriechen. Dort überdauern sie die kalte, insektenlose Jahreszeit und warten den Frühling ab, bis sie sich erneut am Zieglerhaus einfinden.



Die Grafik zeigt die Anzahl ausfliegender Weibchen pro Jahr. 2022 wurde das Maximum mit 73 ausfliegenden Weibchen erreicht. 2012, 2013 und 2023 wurden keine Zählungen durchgeführt.

WER BAUEN WILL, MUSS GUT PLANEN

Von anspruchsvollen Anforderungen und Einwendungen in Bauprojekten und wieso der Reusstaler Naturschutz selbst einiges baut oder alte Bausünden wieder rückbaut. Josef Fischer, Geschäftsführer Stiftung Reusstal

Für das Trockensteinmauer-Projekt der Stiftung Reusstal in der Gruebrain-Parzelle in Oberwil-Lieli kann noch keine Ausführungsdokumentation präsentiert werden. Der ursprünglich geplante Baustandort an der Grenzlinie der heutigen Trinkwasserschutzzone II im Gebiet wurde nicht bewilligt, was eine Neuplanung und Standortsverlegung nötig machte und das Vorhaben verzögerte. Jetzt ist das geänderte Projekt bewilligt. Wenn das Herbstwetter es zulässt, wird die Trockensteinmauer bis Ende 2023 vom Fachspezialisten Franz Weber erstellt. Pikant ist, dass die Trinkwasserschutzzone wohl in den nächsten Jahren so revidiert wird, dass unser ursprünglich geplanter Standort der Trockensteinmauer wieder bewilligungsfähig wird.

Dass berechtigte Anliegen von Umweltverbänden ab und an zu Verzögerungen und Anpassungen bei Bauprojekten führen, ist wohl bekannt und führt regelmässig zu Diskussionen über Einschränkungen oder gar Abschaffung des Verbandsbeschwerderechts. Die Stiftung Reusstal hat anfangs Juli 2023 in der öffentlichen Auflage «Wasserbauprojekt Hochwasserschutz Arnerbach mit Sanierung Rottenschwiler Strasse, Unterlunkhofen» eine Einwendung eingereicht. Die Forderung ist, das Projekt in landschaftsökologischen Aspekten zu modifizieren mit einem Kleintierdurchlass und heute bestehende Habitate für wärmeliebende Arten zu bewahren. In einer Einwendungsverhandlung im September konnte die Stiftung Reusstal ihre Anliegen erörtern. Es zeigte sich, dass der verwendete Begriff «Kleintierdurchlass» von den Bauherren, Kanton Aargau und Gemeinde Unterlunkhofen, für grössere Tiere in jagdbarer Dimension verstanden und bauliche Anpassungen deshalb als nicht realisierbar eingestuft wurden. Unser Fokus lag aber bei

oder Laufkäfern, welche die stark befahrene Rottenschwilerstrasse kaum mehr lebend passieren können. Diese Einwendung ist per Herbst 2023 noch nicht bereinigt. In der öffentlichen Projektauflage durch die Stiftung Reusstal zum Rückbau der Bauten in Parz.120, Haldematten, Oberlunkhofen gab es auch eine Einwendung vom Besitzer des Nachbargrundstückes wegen der Dienstbarkeit zur Benützung des Parkplatzes. Sie konnte in einer bilateralen Vereinbarung bereiniat werden und führte ohne nennenswerte Verzögerung zur offiziellen Rückbaubewilligung. Die Ziele zu diesem Projekt mit dem vorausgegangenen Liegenschaftserwerb wurden im Gönnerbrief 16 dargestellt. Die Klimaveränderung mit immer häufigeren Dürreperioden, dem Abschmelzen der Gletscher im alpinen Einzugsgebiet, was konstante Sommerwasserabflüsse in Frage stellt, bedroht viele Feuchtbiotope des Mittellandes. Intelligente bauliche Anpassungen zum Wasserhaushalt sind ratsam. Erich Kessler erkannte dies schon 1994 bei seiner Erhebung zur Iris sibirica im Halbmond, Aristau. Seine Rückmeldung: «Erstaunt und geärgert hat mich der sehr tiefe Grundwasserstand. Die Drainagegräben sollten regulierbar sein: Aufstau in der Vegetationsperiode, Absenkung im Herbst zur Erleichterung des biotopspezifischen Unterhalts. Hat man daran gedacht?» In den letzten 15 Jahren wurden dazu unter der Federführung des innovativen Mitarbeiters des kantonalen Naturschutzunterhaltsdienstes, Gerhard Vonwil, in diversen Naturschutzzonen der Reussebene viele Einstaueinrichtungen gebaut. Die Anpassungen der Gräben in der Naturschutzzone Fronwaldwiese, Arni, ist das jüngste realisierte Projekt.

Kleintieren wie Amphibien, Reptilien, Igeln









Bild oben: Sanierter Riedgraben mit abgeflachten Ufern und eingebauten Staustufen für die Wasserrückhaltung. Naturschutzgebiet Fronwaldwiese, Arni, 08.10.2023 Bild Mitte oben: Wochenendhaus in Naturschutzzone. Haldematten, Oberlunkhofen, 07.07.2023. Von Stiftung Reusstal im 2019 erworben, soll diese nicht zonenkonforme Baute jetzt rückgebaut werden. Bild Mitte unten: Sterbender Chelengletscher im Chelenalptal, 07.10,2023. Der Abschmelzprozess läuft dramatisch schnell. Sein Wasser speist heute noch den Göscheneralpsee und alimentiert dann nach dem Durchlauf durch die Kraftwerksturbinen die Reuss, welche das Grundwasser für die Feuchtgebiete der Aargauer Reussebene stützt. Bild unten: Grundwasserflutmulde, Oberschachen Aristau, 11.04.2020. Dieses national bedeutende Amphibien-Laichbiotop ist durch ein Bauprojekt im 2003 entstanden. Sein Wasser ist vom Reussabfluss abhängig.









Bild links: Rastender Kuhreiher an der Stillen Reuss Bild Mitte: Drei Jungstörche, aufgezogen im Schoren Schachen, Mühlau Bild rechts oben: Ein zartes Kunstwerk – ein Flügel der Blutroten Heidelibelle Bild rechts unten: Der Schoren Weiher in Mühlau ist auch im Winter ein Ausflug wert.

MEIN REUSSTAL – UNSER REUSSTAL

Anita Gössi, ehemalige Rangerin, Besucherin, Sins

Endlich! Nach 3 Tagen Arbeit in Gebäude-Räumen radle ich mit Feldstecher um den Hals der Reuss entlang Richtung Mühlau, einem grandiosen Natur-Raum. Eine Stunde die Vogelwelt am Mühlauer Schoren zu beobachten, entschleunigt mich. Mit seinem Mosaik aus Naturschutzgebieten, Landwirtschaft, Auenwäldern, Bauernhöfen und dem Herzstück: der Reuss, bildet das Reusstal ein unglaubliches Farbenparadies. Ich tauche ein in dieses Meer aus Wasser, Blumen, Vögeln, Rehen und Bäumen, um meine Batterie aufzutanken. Das Lichterspiel in den Kronendächern der Auenwälder, die zarten Flügel der Libellen und das leuchtende Violett des Blutweiderich bringt mich zum Nachdenken, wie wunderschön unsere Natur doch ist. Sie ist ein kostbares Gut, an welchem wir Teil haben dürfen.

Manchmal frage ich mich, wie weit wir uns mit ihr austoben dürfen, bevor es zu viel wird und wir die endgültige Rechnung tragen müssen. Wenn ich an einem warmen, herrlichen Sommerwochenende die farbige, laute «Gummischlange» auf der Reuss beobachte oder die Badetücher an den unmöglichsten Uferabschnitten sehe, frage ich mich schon, wie weit wir mit unserem Tun die

Natur beeinflussen dürfen. Ja, wir alle dürfen uns in der Natur erholen. Eine Radtour an der Reuss entlang hebt das Wohlbefinden. Aber wieso müssen für eine Abkürzung durch eine Riedfläche oder für ein Foto immer wieder die Grenzen überschritten werden? Woher kommt die Intoleranz gegenüber den feinen, miteinander verknüpften und fragilen Lebensgemeinschaften unserer Biodiversität? Unwissenheit könnte eine Erklärung sein. Für mich besteht die Lösung in erster Linie in Aufklärungsarbeit. Gerade im Reusstal gibt es Erholungsuchende aus der näheren Umgebung, die wenig Ahnung von den Zusammenhängen in der Natur haben.

In Gesprächen die Besucher auf die wunderbaren Lebensgemeinschaften aufmerksam zu machen, ist ein wichtiger Teil der Aufgaben der Information und Aufsicht Reusstal. Den Leuten zu erklären, warum viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten auf Schutzzonen angewiesen sind, braucht Zeit und gute Gebietskenntnisse. Menschen, die die Bedeutung einer Naturschutzzone erkennen, bleiben auf dem Weg oder nehmen hier den Hund an die Leine und drehen die mitgebrachte Musik leiser. Es wäre schön,

wenn die Ranger und Rangerinnen im Reusstal noch präsenter sein könnten, damit dies noch mehr Besuchende verstehen. Das Tolle ist, die meisten bewegen sich hier respektvoll. Es ist nicht nur mein Reusstal, sondern unser Reusstal.

Mit einem letzten Blick über den Weiher im Schoren Schachen sehe ich noch einmal die ruhenden Bekassinen am Ufer, am Himmel zieht der Schwarzmilan vorbei und eine Rohrammer pfeift aus dem Schilf. Glücklich und zufrieden fahre ich nach Hause.

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

Stiftung Reusstal Hauptstrasse 8 / Zieglerhaus CH-8919 Rottenschwil Telefon (+41) 056 634 21 41

info@stiftung-reusstal.ch www.stiftung-reusstal.ch

Postkonto 50-3373-2 IBAN CH57 0900 0000 5000 3373 2

REDAKTIONELLE BETREUUNG

Josef Fischer Thomas Burkard

GESTALTUNG

Illustrat, Nadine Colin